

Als Bonifacius, der Apostel der Deutschen, nach Hessen kam und die Abgöttereı wahrnahm, welche unter diesem Baume getrieben wurde, ergrimmete er in seinem Herzen und hatte den Mut, trotz der Verwünschungen der heidnischen Priester und trotz des Entsetzens des abergläubischen Volkes, die Art an die heilige Eiche zu legen. Als sie endlich zusammenstürzte, ohne daß ein Blitzstrahl den vertwegenen Fremdling erschlug, erkannte das hessische Volk die Nichtigkeit seiner bisherigen Abgöttereı, hörte der Predigt des christlichen Apostels zu und ließ sich taufen. Bonifacius aber erbaute aus dem Holze der gefällten Eiche ein Kirchlein. Dann durchzog er weiter das Land, bekehrte eine große Anzahl Heiden, gründete Klöster und sandte ihnen von Mainz aus, wo er Erzbischof war, Geistliche. Auch im hohen Alter konnte Bonifacius nicht rasten. Als Greis zog er nochmals aus, die heidnischen Friesen zu bekehren. Diese aber achteten seinen heiligen Beruf nicht, sondern erschlugen ihn. Seine Gebeine kamen jedoch in eine der von ihm gestifteten Kirchen zu ruhen, und sein Andenken blieb in der ganzen Christenheit in hohen Ehren.

67. Rubezahl und die zwei Handwerksgesellen.

Nach Hermann Kletke. Das Buch vom Rubezahl. Breslau, 1852.

Einst reisten zwei arme Gesellen über das Riesengebirge, auf welchem der Berggeist Rubezahl seine Streiche übt. Als nun die beiden in trübseligen Gedanken über ihre Not so dahinwanderten, sahen sie eine prächtige Kutsche herankommen. Sie dachten, daß wohl ein vornehmer Herr darin sitze, der für ihre Armut eine kleine Gabe übrig habe, eilten hinzu und baten demütig um einen Reisepfennig. Da sprang der Herr aus dem Wagen, schnitt mit seinem Messer aus dem Gebüsch zwei Stöcke ab und gab ihnen dieselben mit den Worten: „Damit nehmt für diesmal vorlieb! Ihr werdet damit schon besser fortkommen.“ Die Gesellen nahmen die Stöcke und bedankten sich höflich; denn sie getrauten sich nicht, das Geschenk eines so vornehmen Herrn zurückzuweisen. Hierauf stieg Rubezahl, denn der war es, wieder in den Wagen und fuhr davon.

Die beiden Wanderer setzten langsam ihren Weg fort. „Ei,“ sagte da der eine verdrießlich, „was soll mir der Stock! Ein solcher Herr hätte uns etwas Besseres verehren können als einen Stab, den ich mir selbst hätte abschneiden können.“ Damit warf er den Stock weg. Sein Gefährte aber sagte: „Ich will den meinigen behalten; wer weiß, wozu er gut ist.“

Unter solchen Reden kamen sie endlich über das Gebirge und gingen in die nächstgelegene Herberge. Als der Geselle nun,